

STAATSTHEATER
NÜRNBERG



KONZERT
ES WAR
EINMAL ...

6. Philharmonisches
Konzert

Für mich ist das poetische Programm auch nichts weiter als der Formen bildende Anlass zum Ausdruck und zur rein musikalischen Entwicklung meiner Empfindungen; nicht wie Sie glauben, bloß eine musikalische Beschreibung gewisser Vorgänge des Lebens. Das wäre doch ganz gegen den Geist der Musik. Aber dass die Musik nicht in reine Willkür sich verliere u. ins Uferlose verschwimme, dazu braucht sie gewisser Form bestimmender Grenzen u. dieses Ufer formt ein Programm. Und mehr als ein gewisser Anhalt soll auch für den Hörer ein solch analytisches Programm nicht sein. Wen es interessiert, der benütze es. Wer wirklich Musik zu hören versteht, braucht es wahrscheinlich gar nicht.

Richard Strauss



Einführung online
zum Konzert im
Digitalen Fundus

ES WAR EINMAL ...

6. Philharmonisches Konzert

mit Werken von Joseph Haydn, Édouard Lalo,
Maurice Ravel und Richard Strauss

21. März 2025, 20.00 Uhr, Meistersingerhalle

STAATSPHILHARMONIE NÜRNBERG

K

PROGRAMM

SINFONIE NR. 80 IN D-MOLL, HOB. I:80

Joseph Haydn (1732–1809)

- I. Allegro spirituoso
- II. Adagio
- III. Menuetto
- IV. Finale. Presto

KONZERT FÜR VIOOLONCELLO UND ORCHESTER IN D-MOLL

Édouard Lalo (1823–1892)

- I. Prélude, Lento – Allegro maestoso
- II. Intermezzo: Andante con moto
- III. Andante – Rondo: Allegro vivace

PAUSE

MA MÈRE L'OYE Suite für Orchester

Maurice Ravel (1875–1937)

- I. Pavane de la Belle au bois dormant (Dornröschens Pavane)
- II. Petit Poucet (Der kleine Däumling)
- III. Laideronette, impératrice des pagodes (Laideronette, Kaiserin der Pagoden)
- IV. Les Entretiens de la Belle et de la Bête (Die Gespräche der Schönen und des Biests)
- V. Le Jardin féerique (Der Zauberwald)

TILL EULENSPIEGELS LUSTIGE STREICHE OP. 28

Sinfonische Dichtung

Richard Strauss (1864–1949)

Staatsphilharmonie Nürnberg
Emanuel Graf, Violoncello
Nuno Coelho, Dirigent

Fotografieren sowie Ton- und Videoaufzeichnungen sind aus urheberrechtlichen Gründen nicht gestattet. Wir bitten Sie, Ihre Mobiltelefone vor Beginn der Vorstellung auszuschalten.

NÜRNBERG



JOSEPH HAYDN: SINFONIE NR. 80 IN D-MOLL, HOB. I:80

Entstehung → 1784

Besetzung → Flöte, 2 Oboen, 2 Fagotte, 2 Hörner, Streicher

Dauer → ca. 25 Minuten

108 Sinfonien hat Joseph Haydn im Laufe seines langen Lebens komponiert. Schon allein deswegen ist es durchaus legitim, ihn als „Vater der Sinfonie“ zu bezeichnen. Allerdings hat er die Gattung nicht erfunden, er hat sie vielmehr „in Form gebracht“ und die noch relativ fassungslose Sinfonie des frühen 18. Jahrhunderts zu einer klar strukturierten Gattung der Klassik, zumal der Wiener Klassik, mit einem festgelegten Formschema entwickelt: viersäätig, wobei im ersten Satz die Sonatenhauptsatzform bedient wird, der zweite Satz der langsame ist und der dritte ein tanzartiges Menuett.

Die Geschichte der Sinfonie ist aber auch die Geschichte der Abweichung von diesem formalen Aufbau, auch bei Haydn selbst. Oftmals entschied er dabei nach Auftraggeber und Art des zu erwartenden Publikums, wie viele Experimente er machen wollte, also wie viele formale Abweichungen er den Zuhörer*innen zumuten konnte. Der sprichwörtliche „Witz“ von Joseph Haydn bezieht sich in erster Linie auf dieses Spiel mit den Erwartungen seiner Zuhörerschaft. Auch in seiner Sinfonie Nr. 80, die er 1784 auf Schloss Esterházy komponiert hat, läuft nicht alles geregelt ab.

Der erste Satz beginnt mit einem dramatischen Thema in d-Moll, dessen düsterer Impetus erst einmal genüsslich ausgekostet wird, bis dann doch noch, relativ spät, kurz und unprätentios ein leichtes zweites Thema in den Flöten vorgestellt wird. Dieses Thema bestimmt den weiteren Verlauf des Satzes, aber erst nachdem das Orchester zwei Takte lang schweigt, eine Generalpause, in der sich das Publikum fragt, ob es vielleicht den Schluss verpasst hat. Doch es geht weiter, und der Satz schließt im heiteren D-Dur.

Innig und melodiös hebt sich dagegen das zarte Adagio ab, während der dritte Satz den Impetus des ersten Satzes wiederaufnimmt. Und im 4. Satz spielt Haydn abermals mit der Wahrnehmung der Zuhörerschaft: Wegen der wiederholten Verschiebungen der Taktschwerpunkte durch den Einsatz von Synkopen findet man sich rhythmisch zunächst nicht zurecht und stolpert auf der Suche nach dem Taktschwerpunkt durch das Thema. Offensichtlich hatte Haydn für diese Sinfonie ein Publikum erwartet, das sich gerne überraschen lässt.



NEBENBEI ...

Den Spitznamen „Papa Haydn“ hatte der Komponist schon zu Lebzeiten, selbst Mozart soll ihn so genannt haben. Überliefert ist, dass auch Haydns Papagei sein Herrchen so nannte – wenn er nicht gerade das Kaiserquartett pfiff.

ÉDOUARD LALO: KONZERT FÜR VIOLONCELLO UND ORCHESTER IN D-MOLL

Entstehung →	1876
Uraufführung →	19. Dezember 1877, Paris
Besetzung →	2 Flöten, 2 Oboen, 2 Klarinetten, 2 Fagotte, 4 Hörner, 2 Trompeten, 3 Posaunen, Pauken, Streicher
Dauer →	ca. 25 Minuten

Seine Eltern hatten eine andere Laufbahn für ihn vorgesehen, er sollte, wie es Familientradition war, Offizier werden. Doch dagegen verwehrte sich Édouard Lalo, auch noch, als ihm die finanzielle Unterstützung entzogen wurde. Schon mit sechzehn Jahren verließ er seine Heimat Lille und ging nach Paris, um Geige und Komposition zu studieren. Es brauchte allerdings einige Zeit, bis sich ein dauerhafter Erfolg einstellte. Bis dahin arbeitete Lalo als Orchestermusiker, Musiklehrer und Bratschist in einem Streichquartett. Zu seinem internationalen Durchbruch verhalfen ihm zwei Solokonzerte: Das unter dem Titel „Symphonie espagnole“ bekannte Violinkonzert und sein kurz danach entstandenes Konzert für Violoncello und Orchester. Da war er bereits über 50 Jahre alt.

In seinem Cello-Konzert spiegelt sich einiges wider, was die Qualität und die Eigenheit dieses in Deutschland nicht allzu bekannten Komponisten ausmacht. Es zeichnet ihn einerseits als französischen Komponisten aus, zeigt aber andererseits seine Vorliebe für die deutsche Romantik und lässt sogar die spanische Herkunft seiner Familie erahnen. Es ist ein reizvolles Werk, das Sinfonik und rhapsodische Charakteristik vereint.

Der erste Satz beginnt zunächst rezitativisch, bevor das Soloinstrument das weit ausholende erste Thema vorstellen kann – dabei wird es immer wieder von prägnanten Orchesterschlägen unterbrochen, mehr zerhackt als begleitet. Dem gegenüber steht ein lyrisches zweites Thema, das nun ebenfalls elegant verwoben und thematisch verarbeitet wird. Orchesterschläge und rezitativische Abschnitte spielen weiterhin eine Rolle bis das Tempo schließlich anzieht und der Schluss der Satzbezeichnung gerecht wird: *Allegro maestoso*.

Die Verknüpfung kontrastierender Episoden prägt auch den zweiten Satz, in dem Lalo das elegische *Andante* mit einem *Scherzo* verknüpft: Zwei tänzerische Zwischenspiele unterbrechen den Satz. Die Themen erinnern an spanische Folklore, die Lalo bereits mit seinem Violinkonzert bedient hatte und die in Frankreich gerade en vogue war. Originell ist die Schlusspassage, in der Flöte und Violoncello eng miteinander verzahnt gitarrenbegleiteten Gesang „imitieren“.

Ähnlich wie der erste Satz beginnt auch der dritte mit einer langsamen Einleitung. Dann jedoch überwiegt auch hier der tänzerische Charakter, nicht ohne immer wieder rhapsodische Wendungen zu nehmen: Da wird der Fluss durch häufige Ritenuti zurückgehalten, ein Jagdmotiv in den Hörner sowie ein pentatonisches Thema lassen aufhorchen, der Cellopart wird zunehmend virtuoser und der häufige Lagenwechsel bringt reizvolle Glissandi.

Romantischer Impetus, „klassische“ thematische Arbeit und spätromantische Orchesterfarben weisen Lalo's Violoncellokonzert als Werk seiner Zeit aus, das heute neben dem von Saint-Saëns einen festen Platz auf den internationalen Konzertpodien hat.

MAURICE RAVEL: MA MÈRE L'OYE

Entstehung →	1911
Uraufführung →	28. Januar 1912, Paris
Besetzung →	2 Flöten (2. auch Piccolo), 2 Oboen (2. auch Englisch-horn), 2 Klarinetten, 2 Fagotte (2. auch Kontrafagott), 2 Hörner, Pauken, Schlagzeug, Harfe, Celesta, Streicher
Dauer →	ca. 17 Minuten

Die Märchen der titelgebenden „Ma Mère l’Oye“ (Mutter Gans) hatte Charles Perrault 1697 in einer Sammlung zusammengestellt und veröffentlicht. Die Geschichten sind in Frankreich so bekannt wie hierzulande die rund 100 Jahre später erschienenen Kinder- und Hausmärchen der Brüder Grimm. Als Maurice Ravel, selbst ein begeisterter Geschichtenerzähler, den Auftrag erhielt, für die Kinder eines Freundes Klavierstücke zu vier Händen zu komponieren, ließ er sich u.a. von den Geschichten von Mutter Gans zu einer märchenhaften Suite inspirieren. Wenige Jahre später instrumentierte Ravel die Klavierwerke für einen Ballettabend, und aus diesem speist sich wiederum die Suite für den Konzertsaal.

Ravel wollte die Märchen nicht musikalisch nacherzählen, als Klangzauberer ging es ihm vielmehr darum, die Atmosphäre eines Märchens einzufangen. Die eröffnende Pavane gibt den Ton an, der charakteristisch für die gesamte Komposition sein wird: zart, unaufdringlich, zauberhaft. Das nur 20 Takte lange Stück führt uns in den Zauberwald, in dem Dornröschen schläft. Eine friedlich kreisende Melodie veranschaulicht den seltsam magischen Stillstand ihres hundertjährigen Schlafs.

Weniger friedlich als vielmehr ruhelos wirken dagegen die ständig wiederkehrenden Achtelketten im zweiten Satz: Der Däumling ist auf der Suche nach dem Heimweg. Eigentlich hatte er, wie Hänsel und Gretel, Brotkrumen als Wegweiser ausgelegt, doch die wurden von den Vögeln aufgepickt. Der häufige Taktwechsel unterstreicht das Herumirren des Däumlings, und mittendrin hört man auch die Vögel – einer der wenigen lautmalerschen Momente in dieser Komposition.

Das Märchen von der Kaiserin der Pagoden stammt von Gräfin Marie-Catherine Baronne d'Aulnoy. In der Partitur setzt Ravel eine Beschreibung der Szene voran, die ihm bei der Komposition vorschwebte: Die Kaiserin nimmt ein Bad, während die Diener der Pagoden drumherum musizieren. Diese Musikanten sind winzige Wesen, ihre Instrumente sind aus Nussschalen gebaut. Ravel versetzt uns musikalisch in eine fernöstliche Szenarie, indem er die Melodie auf einer pentatonischen Skala aufbaut – für die kleinen Pianisten bedeutete dies, dass sie die Oberstimme nur auf den schwarzen Tasten spielen konnten. Obwohl Pentatonik ein Bestandteil von Volksmusik weltweit ist, war sie zu Ravels Zeiten vor allem ein Synonym für asiatische Musik. Ravel verstärkt diesen Effekt, indem er für seine Orchesterfassung eine Reihe chinesischer Schlaginstrumente hinzufügt.

Die „Gespräche zwischen der Schönen und dem Biest“, wie der vierte Teil überschrieben ist, sind sehr plastisch gezeichnet: Die „Schöne“ charakterisiert er mit einem zarten, scheuen Walzer, das Biest mit einer düsteren Tonfolge im Kontrafagott. Das Übereinanderlegen beider Themen symbolisiert ihre langsame Annäherung. Und dann setzt Ravel einen Schlüsselmoment in Musik: Ein Harfenglissando kündet von der Rückverwandlung des Biests in den Prinzen. Die Solovioline übernimmt das Thema des Fagotts und schwingt es in sphärische Höhen.

Der „Zaubergarten“ ist keiner konkreten Geschichte zugeordnet, sondern schließt die Reise in die Märchenwelt ab. Ein friedliches, etwas melancholisches Lebewohl aus der zauberhaften Stimmung, die Ravel zu keinem Moment der Komposition verlassen hat; eine Hommage an die Welt der Kindheit, die Ravel schmerzlich vermisste.

Die Klavierstücke waren dann übrigens doch etwas zu schwer für Jean und Mimi. Als Widmungsträger bleiben sie dem Werk aber verbunden.

NEBENBEI ...

Der Name von Perraults Märchensammlung geht, der Legende nach, auf den Beinamen der Mutter Karls des Großen zurück: „Bertha mit dem Gänsefuß“. Als Synonym für vergangene Zeiten wurden Märchen fortan in die Zeiten von „Mutter Gans“ verlegt, gleichbedeutend mit dem deutschen „Es war einmal ...“



RICHARD STRAUSS: TILL EULENSPIEGELS LUSTIGE STREICHE

Entstehung →	1895
Uraufführung →	5. November 1895, Köln
Besetzung →	Piccolo, 3 Flöten, 3 Oboen, Englischhorn, 2 Klarinetten, Es-Klarinette, Bassklarinette, 3 Fagotte, Kontrabassfagott, 4 Hörner, 3 Trompeten, 3 Posaunen, Tuba, Pauken, Schlagzeug, Streicher
Dauer →	ca. 15 Minuten

Till Eulenspiegel ist der berühmt-berüchtigte Schelm aus dem Mittelalter, der die Menschen mit Witz und ohne Gnade an der Nase herumführt. Über die Frage, ob er tatsächlich gelebt hat, wird ebenso kontrovers diskutiert wie über den möglichen Autor des Volksbuchs, das 1510 erschienen ist und in 96 „Histo-rien“ die Streiche Eulenspiegels erzählt. Till hält den Menschen einen Spiegel vor – am liebsten natürlich den Reichen und Schönen, den doppelmoralschen Geistlichen oder den aufgeblasenen Gelehrten. Bei seinen Streichen geht er nicht eben zimperlich vor, sein Spott ist ziemlich verletzend, seine Sprache derb und grob.

Der „Bürgerschreck“ kam Richard Strauss gerade recht, als er sich in Weimar zu langweilen begann:

Er war dort als 2. Kapellmeister am Hoftheater engagiert, die Arbeitsbelastung ließ ihm kaum Zeit zum Komponieren. Dabei dachte Strauss über eine neue Oper nach, „Till Eulenspiegel bei den Schildbürgern“. Bei näherer Betrachtung erwies sich der Schalk jedoch als Opernfigur zu wenig komplex. 1895 griff er dann aber doch noch auf den Stoff zurück, er diente ihm nun als Inspirationsquelle für eine Sinfonische Dichtung. Mittlerweile war er wieder in München engagiert, es ging aufwärts.

„analyse mir unmoeglich. aller witz in toenen ausgegeben“, übermittelte Richard Strauss Franz Wüllner telegrafisch. Der Dirigent der Uraufführung hatte nach dem Programm gefragt, das der Komposition zugrunde liegt. Aber entgegen seinen früheren Gepflogenheiten gab Strauss diesmal keine Auskunft über Inhalte. Er wollte seine Komposition nicht als Nachzählung von Eulenspiegels Streichen interpretiert wissen, er wollte vielmehr diese schillernde Figur mit seiner Musik zum Leben bringen. Dafür hat er zwei sehr charakteristische Themen entwickelt: ein draufgängerisches, rhythmisch auffälliges Thema, das sich erst aufschwingt und dann jäh in die Tiefe stürzt, und ein übermütiges, keckes Motiv aus einer schnellen Tonfolge, die durch einen Akkord ausgebremst wird. Diese beiden Till-Themen hat Strauss dem Dirigenten dann doch noch verraten, in einem Brief, den er wenige Stunden nach dem Telegramm abgeschickt hatte. Tatsächlich finden sich auch in der Partitur diverse Eintragungen von Richard Strauss, die anzeigen, welche Eulenspiegel-Episode ihm wo als Inspiration gedient hatte.

NEBENBEI ...

Till Eulenspiegel hat auf seinen Reisen mindestens zweimal in Nürnberg Station gemacht. Vermutlich auf dem Henkersteg ließ er die Nachwächter in die Pegnitz purzeln, und im Heilig-Geist-Spital hat er sämtliche Kranken quasi über Nacht „geheilt“.



Nach der Vorstellung seines Helden – und seiner beiden Themen – folgt sogleich Tills Ritt über den Marktplatz: Das ausbrechende Chaos, das Geschrei der Markfrauen und die auseinanderlaufende Menge vertont er überaus anschaulich, ein herrliches Tohuwabohu.

Anschließend geht es um eine Episode, in der sich Till als Geistlicher verkleidet, „er trifft von Salbung und Moral“, heißt es bei Strauss, und zu hören sind Klarinetten, Fagotte und Hörner, die sich mit dem betont harmlosen und mustergültigem Satz von der zuvor gehörten Lebendigkeit abheben. Till kann seine Camouflage allerdings nicht lange aufrechterhalten, sein großer Zeh lugt unter dem Ornat hervor: Strauss hält diesen Moment mit einer Melodie im Kontrafagott fest.

Obwohl diese Eintragungen von Strauss doch ziemlich konkret sind, ist die Komposition dennoch nicht abhängig von irgendwelchen Handlungsabläufen. Im Gegenteil: Diese Sinfonische Dichtung zieht ihre Faszination aus der Lebendigkeit der Motivik und der Freiheit des musikalischen Materials und seiner Verarbeitung, die uns auch ohne konkrete Hintergründe die Figur des Till Eulenspiegels sehr plastisch vor Augen führen.

Etwas galanter wird der Ton, wenn es um Tills Werbung um eine junge Dame geht. Der versöhnlichere Klang währt allerdings nicht lange: Er wird abgewiesen und lässt seiner Wut mit tosenden Blechbläsern freien Lauf.

Anschließend folgt sein Aufeinandertreffen mit den Gelehrten. „Nachdem er den Philistern ein paar ungeheuerliche Thesen aufgestellt hat, überlässt er die Verblüfften ihrem Schicksal“, notiert Strauss in die Partitur. Und es folgt eine der virtuosesten und gleichzeitig bildhaftesten Abschnitte: Das Durcheinander der Reden versinnbildlicht Strauss mit einem kunstvollen, vielstimmigen Fugato.

Doch nicht immer kann sich Till aus der Affäre ziehen. Auf dem Höhepunkt seiner Ausgelassenheit wird er gefasst und landet vor dem Tribunal, das ihn mit fahlen leeren Quinten zur Rede stellt. Till hält noch ein wenig mit seinem Motiv dagegen, dann kommt der fatale Septsprung, der sein Todesurteil verkündet, und dann: „Hinauf auf die Leiter! Da baumelt er, die Luft geht ihm aus, eine letzte Zuckung. Tills Sterbliches hat geendet.“

NUNO COELHO

Dirigent



Coelho ist seit Oktober 2022 Chefdirigent und künstlerischer Leiter des spanischen Orquesta Sinfónica del Principado de Asturias. Neben den Konzerten in Oviedo kehrt er in der Saison 2024/25 zu den Antwerpener Symphonikern, dem Tampere Philharmonic Orchestra, dem Orquesta Gulbenkian und dem Orquesta Sinfónica de RTVE zurück und gibt sein Debüt beim Stavanger Symphony Orchestra und dem Minnesota Orchestra. Zu den Höhepunkten der letzten Spielzeiten gehören Konzerte mit dem Royal Concertgebouw Orchestra, dem BBC Scottish Symphony, dem Netherlands Radio Philharmonic, dem hr-Sinfonieorchester Frankfurt, dem Orquesta Sinfônica de São Paulo, dem Orquesta Nacional de España, der Dresdner Philharmonie, dem Orchestre Philharmonique du Luxembourg, dem Orchestre Philharmonique Royal de Liège, dem Residentie Orkest, dem Orchestre Philharmonique de Strasbourg, dem Orquesta Sinfónica de Galicia und dem Orquesta Simfónica de Barcelona. Als Operndirigent dirigierte Coelho Werke wie „La traviata“, „Cavalleria rusticana“, „Rusalka“ und „Manon“. Im November 2022 übernahm er die Musikalische Leitung bei seiner eigenen Inszenierung von Saramagos Version des „Don Giovanni“ mit dem Gulbenkian. Coelho gewann 2017 den ersten Preis beim Internationalen Dirigentenwettbewerb in Cadaqués und hat seitdem das Royal Liverpool Philharmonic, das BBC Philharmonic, die Symphoniker Hamburg, das Noord Nederlands Orkest und das Orchestra Teatro Regio Torino dirigiert. Von 2018 bis 2019 war er Dudamel Fellow des Los Angeles Philharmonic und sprang in derselben Saison für Bernard Haitink ein und gab sein Debüt beim Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks. Der in Porto geborene Coelho studierte Dirigieren an der Zürcher Hochschule der Künste bei Johannes Schlafli und gewann den Neeme-Järvi-Preis beim Gstaad Menuhin Festival. 2015 wurde er in das Dirigentenforum des Deutschen Musikrats aufgenommen und war in den folgenden zwei Jahren sowohl Tanglewood Conducting Fellow als auch Assistant Conductor der Niederländischen Philharmonie.

EMANUEL GRAF

Violoncello



Der schweizerisch-deutsche Cellist Emanuel Graf studierte bei Wolfgang Emanuel Schmidt und fungierte bereits in dieser Zeit auch als dessen Assistent. Weitere Anregungen erhielt er von David Geringas, Wolfgang Boettcher, Wolfgang Marschner, Ana Chumanchenco und Jens Peter Maintz. Noch während seines Studiums wurde er 1. Solocellist an der Königlichen Oper in Kopenhagen. 2014 wurde er unter Kirill Petrenko als Solocellist im Bayerischen Staatsorchester engagiert. Er hat mit Orchestern wie dem Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks, dem Gewandhausorchester Leipzig, dem Rundfunk-Sinfonieorchester Berlin, dem WDR Sinfonieorchester, dem SWR Symphonieorchester Stuttgart, dem HR-Sinfonieorchester, am Opernhaus Zürich und an der Oper Basel gespielt und ist auf Podien wie der Philharmonie Berlin, der Semperoper Dresden, dem Leipziger Gewandhaus, dem Wiener Musikverein, dem Palast der Künste Budapest, der Mailänder Scala, der Shanghai Symphony Hall, der Shenzhen Concert Hall, dem Taiyuan Shanxi Grand Theater, dem Chicago Symphony Center und der Carnegie Hall in New York aufgetreten. Er hat mit Dirigenten wie Herbert Blomstedt, Mariss Jansons, Christoph Eschenbach, Paavo Järvi, Zubin Mehta, Andris Nelsons, Gianandrea Noseda und Kirill Petrenko zusammengearbeitet. Ein besonderes Interesse hegt er für zeitgenössische Musik; dabei hat er Werke für Violoncello von Komponisten wie Georg Friedrich Haas und Marshal McDaniel uraufgeführt. Um die Verbindung von Musik zu anderen Künsten wie Literatur, Tanz und Malerei zu fördern, gründete er zusammen mit seiner Musikerfamilie das Kulturzentrum 3Klang im Süden Freiburgs. Zur Förderung junger Cellisten übernahm er die Leitung von Cellifamily, einem Ensemble aus zwölf internationalen Cellisten, das durch Musik interkulturelle Brücken schlagen will. Er spielt das Violoncello „L'Évêque de La Rochelle“ von Antonio Stradivari aus dem Jahr 1690.

STAATSPHILHARMONIE NÜRNBERG

Violine 1: Manuel Kastl, Sebastian Casleanu, Moritz König, Ruth Elisabeth Müller, Stefan Teschner, Hela Schneider, Berthold Jung, Johanna Blatny, Julia Horneber, Andreas Mittler, Sören Bindemann, Sophia Maiwald, Michael Rößeler, Peter Taban

Violine 2: Christin Uhlemann, Richard Brunner, Susanne Rüßmann, Regina Hausdorf, Kea Wolter, Chika Asanuma-Leistner, Monika Hager-Zalejski, Elisabeth Peyronel, Alina Pommerening, Rafael Novák, Magdalena Meier, Geeta Abad

Viola: Lisa Klotz, Peter-Lukas Kratz, Frank Wolter, Christian Heller, Gunther Hillienhoff, Heidi Braun, Larissa Gromotka, Sophia Kirst, Mingyue Xin, Veronika Schöttl

Violoncello: Christoph Spehr, Beate Altenburg, Arvo Lang, Arita Kwon, Veronika Zucker, Ralph Genda, Inken Dwars, Marika Brunner

Kontrabass: Michail Pavlos Semsis, Andreas Müller, Kyungwha Kim, Joachim Sevenitz, Miljan Jakovljevic, Midori Eguchi

Flöte: Jörg Krämer, Sina Merkel, Jong-hyun Choi, Susanne Block-Strohbach

Oboe: Ralf-Jörn Köster, Anna Kopp, Yumiko Hirayama, Jiyoon Kim

Klarinette: Karl Rauer, Nicole Spuhler-Clemens, Martin Möhler, Thomas Sattel

Fagott: Aurelius Benedikt Voigt, Gunter Weyermüller, Anna Koch, Jorid-Rabea Haakh

Horn: Kervin Guarapana, Stefan Schaller, Michael Lösch, Fabian Borchers

Trompete: Lukas Zeilinger, Johannes Häusle, Jonas Huck

Posaune: Harald Bschorr, Michael Wolkober, Patrick Adam

Tuba: Matthias Raggel

Harfe: Elena-Anca Stanescu-Beck

Pauken: Paul Donat

Schlagzeug: Thomas März, Christian Wissel, Simon Melzer, Benedikt Kurz

Tastenglockenspiel: Patrik Hévr

Celesta: Kristina Yorgova

Stand: 18. März 2025

VORSCHAU

TIERISCH INSPIRIERT

6. Kammerkonzert

Kammerkonzert der Phil-CO2 Initiative

30. März 2025, Opernhaus

UNSTERBLICH VERLIEBT

7. Philharmonisches Konzert mit Werken von Ries, Glanert und Beethoven

Dirigent: Roland Böer, Violine: Midori

11. April 2025, Meistersingerhalle

LUNCHKONZERT

17. April , 8. Mai 2025, Germanisches Nationalmuseum

2. EXKURSIONSKONZERT

Ludwig van Beethoven: *Sinfonie Nr. 8*

Dirigent und Moderator: Roland Böer

3. und 4. Mai 2025, Opernhaus

DIE STEINSUPPE

3. Kinderkonzert

Dirigent: Andreas Paetzold

11. Mai 2025, Opernhaus

HERZ UND SEELE

Konzert für Menschen mit und ohne Demenz

14. Mai 2025, Gustav-Adolf-Gedächtniskirche

STAATSPHILHARMONIE NÜRNBERG





NÜRNBERG

K

FOTONACHWEISE

Andrej Grilc: Porträt Nuno Coelho

Ludwig Olah: Staatsphilharmonie Nürnberg

frank schroth | fotografie: Titel und Porträt Emanuel Graf

Programmheft zum 6. Philharmonischen Konzert am 21. März 2025 / Herausgeber:
Staatstheater Nürnberg / Staatsintendant: Jens-Daniel Herzog / Generalmusikdirektor:
Roland Böer / Texte und Redaktion: Wiebke Hetmanek / Gestaltung: Jenny Hobrecht,
Nadine Siegert / Corporate Design: Bureau Johannes Erler / Herstellung: Gutenberg
Druck + Medien GmbH / Das Staatstheater Nürnberg ist eine Stiftung öffentlichen Rechts
unter gemeinsamer Trägerschaft des Freistaats Bayern und der Stadt Nürnberg.

UNSER DANK GILT

Premium-Partner:



Partner:



Freunde der StaatsPhilharmonie Nürnberg e.V.

Vorstandsvorsitzender: Stephan Sebald / Stellv. Vorstandsvorsitzender: Dr. Rudolf Bünte
Künstlerischer Geschäftsführer: Christian Heller
www.philharmonie-nuernberg.de / Kontakt: info@philharmonie-nuernberg.de

Freunde der
STAATSPHILHARMONIE
Nürnberg e.V.

Allianz gegen Rechtsextremismus
in der Metropolregion Nürnberg

 metropolregion nürnberg

AEG

AUSGEZEICHNET AUF GANZER LINIE

Setze auf überzeugende Qualität von AEG



Ob Waschen, Trocknen oder Waschtrocknen: Mit gleich fünf Testsiegern bestätigt

Stiftung Warentest die AEG Kompetenz in der Wäschepflege. Und damit auch
den AEG Ansatz, der mit innovativen Technologien sowie höchsten Qualitätsansprüchen
einen nachhaltigeren und komfortableren Alltag zu ermöglichen.

FÜR ALLE DIE MEHR ERWARTEN

AEG.DE/TESTSIEGER